



Ulrich Weitz, **Der Mann im Schatten. Eduard Fuchs. Sitten-Fuchs, Sozialist, Konspirateur, Sammler, Mäzen.** Dietz, Berlin 2014. 400 Seiten, 39,90 Euro

Aus dem Schatten geholt

Eduard Fuchs als wegweisender Kulturhistoriker

Von Dietrich Heißenbüttel

Der Titel des Buches stammt von Lenin. Im Prolog seiner Biografie *Der Mann im Schatten* über Eduard Fuchs erzählt Ulrich Weitz, wie dieser Ende 1918 im Auftrag von Rosa Luxemburg von Berlin nach Moskau fährt und der Revolutionsführer ihn im Kreml mit den Worten verabschiedet: »Bleiben Sie immer der Mann im Schatten. Als solcher werden Sie der Partei die wertvollsten Dienste leisten ...«.

Weitz hatte bereits 1991 seine Dissertation über Eduard Fuchs veröffentlicht. In seiner neuen Biografie schickt er sich auf 400 dicht bedruckten Seiten an, den Herausgeber der *Illustrierten Sittengeschichte*, den Kunstsammler und Drahtzieher der Arbeiterbewegung weiter aus dem Schatten zu holen. Dokumente aus dem Bundesarchiv in Berlin, dem ehemaligen Zentralarchiv der KPdSU und der Stanford University förderten neue Erkenntnisse zutage, insbesondere über die Zeit der Emigration des gebürtigen Göppingers, der 1940 in Paris siebzigjährig verstarb.

Aufgewachsen ist Fuchs in Stuttgart, das Haus in der Augustenstraße steht noch. Nach einer Kaufmannslehre arbeitet er in einer Druckerei und bei Clara Zetkin lernt er Französisch. Vor allem der frühere Rabbiner Jakob Stern weckt seine intellektuelle Neugier. Fuchs, der Flugblätter im Fahrradrahmen schmuggelt, kommt wegen Verstoßes gegen die Sozialistengesetze für fünf Monate ins Gefängnis. Mit zwanzig Jahren geht er nach München und entdeckt als Redakteur des *Süddeutschen Postillon* sein Interesse für die Karikatur.

Er begegnet Max Slevogt, der Eduard Fuchs 1905 porträtiert; das Bild befindet sich als eines der drei Hauptwerke von Max Slevogt in der Stuttgarter Staatsgalerie. Dessen Triptychon vom verlorenen Sohn, das Fuchs später erwirbt, macht 1901 auf der ersten Ausstellung der Berliner Sezession Furore. Slevogt, der ihn auch ganz wörtlich als Fuchs karikiert, geht nach Berlin. Und auch Fuchs, von der Polizei schikaniert und von seinem Verleger entlassen, ist in München nicht länger zu halten.

In Berlin wird Fuchs mit einem Standardwerk zur Geschichte der Karikatur zum erfolgreichen Autor und durch die mehr als 100 000 verkauften Exemplare der *Illustrierten Sittengeschichte* wohlhabend. In der präden

wilhelminischen Zeit wecken vor allem die Abbildungen Interesse, die kulturhistorische Leistung weniger: Nach dem Ersten Weltkrieg ist Fuchs an der Gründung des Instituts für Sozialforschung beteiligt. Seine Einnahmen verwendet er unter anderem für eine dreimonatige Ägyptenreise mit Max Slevogt im Frühjahr 1914 und zum Ausbau seiner Kunstsammlung. Insbesondere Honoré Daumier hat es ihm angetan, er hält ihn für den größten Künstler aller Zeiten und besitzt von ihm die umfangreichste Sammlung. Otto Fischer, der Direktor der Staatsgalerie, will diese 1924 für Stuttgart erwerben, gerät jedoch selbst unter Druck, als er im »Stuttgarter Kunstsommer« erstmals in größerem Umfang Expressionisten ausstellt.

Mit der *Illustrierten Sittengeschichte* und seiner Kunstbegeisterung entfremdet sich Fuchs von den kleinbürgerlichen Sozialdemokraten, wechselt 1918 zum Spartakusbund, dann zur KPD und schließlich 1928 zur Kommunistischen Partei-Opposition (KPO). Seit 1918 wohnt er in einer von Ludwig Mies van der Rohe erbauten Villa in Zehlendorf, wo ihn Grete Tugendhat, später Bauherrin der Weltkulturerbe-Villa in Brünn, öfters besucht. Fuchs' Kunstauffassung entwickelt sich weiter, als er Mies van der Rohe für ein Denkmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gewinnen kann: Ursprünglich war eine pathetische Skulptur à la Rodin geplant, Mies besteht dagegen auf einem abstrakten, gemauerten Block, den die Nazis 1933 zerstören. Fuchs muss Deutschland verlassen, seine Kunstsammlung wird beschlagnahmt, in Teilen verbrannt, der Rest versteigert. Wenn heute von Raubkunst die Rede ist: Nicht nur jüdische Sammler, auch jemand wie Fuchs war betroffen. 1937 verfasst Walter Benjamin über ihn einen langen Aufsatz. Auf dem Père Lachaise in Paris liegt Fuchs begraben.

Die Biografie von Ulrich Weitz liest sich wie eine Wiederentdeckung der verdrängten Geschichte eines halben Jahrhunderts. Eduard Fuchs' wegweisende Position als Kulturhistoriker tritt erstmals vor Augen: Umso bedauerlicher ist bis heute der Verlust seiner Sammlung. Allenfalls drängt die Materialfülle einige zentrale Themen ein wenig an den Rand. Einige der 236 Abbildungen wären verzichtbar gewesen, dagegen fehlt fast vollständig die *Illustrierte Sittengeschichte* – und leider auch eine Abbildung des Denkmals von Mies van der Rohe. ■■■■